

Das Wesen der Häresie. Von Dr Joseph Brosch. (Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie. Herausgegeben von Prof. Dr Rademacher und Dozent DDr Söhngen. Heft 2.) Bonn 1936, Peter Hanstein. Brosch. M. 3.80.

Das zweite Heft der neuen „Grenzfragen“ sucht in drei sorgfältig gegliederten Teilen „an Hand der ur- und altchristlichen Quellen vom Standpunkt der Kirche her das Wesen der Häresie darzustellen“ (Vorwort). Der *erste* Teil stellt die Häresie in der Beurteilung des Urchristentums dar. Von der einfachen Bedeutung des „Nehmens“ und der „Wahl“, dann als Kennzeichnung einer religiösen Sondermeinung zunächst im Judentum, im abfälligen Sinn schon als Brandmarkung des Christentums als „jüdische Sekte“, wandelt sich das Wort „αἵρεσις“ zu dem urchristlichen Inhalt „Irrlehre“, d. h. Abweichung von der überlieferten christlichen Lehre und dadurch Absonderung von der christlichen Gemeinschaft überhaupt. Verwandte und zum Verständnis notwendige Begriffe wie „ᾠδός“, „σχίσμα“ u. ä. erfahren eine eingehende, klärende Darlegung, besonders in ihrem Verhältnis zum behandelten Grundbegriff Häresie. Die Urkirche wußte um die Notwendigkeit der Häresien. Der Herr spricht von den Ärgernissen, die kommen müssen, er warnt vor den falschen Propheten und der Verfasser ist nach der Vermutung Reschs geneigt, 1 Kor 11, 19 für ein echtes Herrenwort zu halten (δεῖ γὰρ καὶ αἵρεσις ἐν ὑμῖν εἶναι . .). Die Kirche war so gezwungen, sich ihrer Eigenschaft als autoritär regierten Gemeinschaft bewußt zu sein und ihr Glaubensgut vor jeder Mißdeutung zu bewahren, sich seiner auch immer mehr bewußt zu werden. Der *zweite* Teil der Arbeit legt die urchristlichen Auffassungen über die Herkunft der Häresie dar. „Christentum und Häresie sind Parallelerscheinungen“ (S. 48). Dem Urchristentum war die Häresie vor allem ein Werk der Dämonen, die die Einheit des Gottesreiches zu zerstören suchten. Die Häresie leitet ihren Ursprung aber auch her aus einer falschen Gnosis, d. h. aus dem auf Zweifel und Unglauben gründenden Versuch, die Gottesoffenbarung rein menschlich zu vermitteln. Kennzeichnend für die Häretiker ist ihr Egoismus und Subjektivismus, ihre sophistische Methode, das Anorganische ihrer ganzen Art. Der *dritte* Teil der Untersuchung schildert Urkirche und Häresie in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Hier wird besonders deutlich, daß sich das Wesen der Häresie nur von der Kirche her bestimmen läßt. Die auf Trennung bedachte Tendenz der Häresie äußert sich in der Absonderung von der überlieferten Lehre, in ihrem Bestreben, selbst Kirche zu werden. Die Abwehrmaßnahmen der Kirche sind eine Berufung auf die „von Anfang an“ überkommene Lehre und die feste Betonung eines unabweisbaren Autoritätsprinzips. Angetrieben von den Häresien, aber gründend auf der überlieferten Lehre und mit Hilfe des Autoritätsprinzips führt die Kirche den Ausbau ihrer Lehre durch, dessen Gesetz die *organische* Entwicklung ist, was nur möglich ist in einer Gemeinschaft, die sich von Anfang an als Organismus fühlt. Das Autoritätsprinzip selbst ist gemildert durch das Gesetz der Liebe, das auch in der Urkirche der Persönlichkeit der Häretiker gegenüber gilt, nicht aber ihren Falschlehren. Das gilt auch für die Kirche von heute. Kirche und Häresie sind unversöhnliche Gegensätze. Dem Häretiker begegnet die Kirche in Liebe. Als Resultat seiner mühevollen Arbeit bietet der Verfasser die folgende Begriffsbestimmung der Häresie: „Die Häresie ist eine aus mangelndem Glauben entspringende, zum völligen Unglauben hinzielende, durch Loslösung einer Einzelwahrheit aus dem Organismus des Offenbarungsgutes entstand-

dene Absonderung von der Kirche Christi, mit der Tendenz, selber Kirche zu werden“ (S. 112).

Die Arbeit verdient alles Lob und ist die beste Empfehlung der neuen „Grenzfragen“.

Hennef-Geistigen.

P. Jos. Barbel C. Ss. R.

Die Opfermaterie in Babylonien und Israel. I. Teil. Von *Friedrich Blome*. (Sacra Scriptura antiquitatibus orientalibus illustrata.) Romae 1934, apud Pont. Institutum Biblicum. Brosch. L. 87.—.

Hier liegt eine Arbeit vor, die ungeheuren Fleiß und eine ungewöhnliche Schaffenskraft voraussetzt: die Kenntnis der gesamten einschlägigen sumerischen und akkadischen Literatur, sowie die parallelaufenden opfergesetzlichen Bestimmungen des Pentateuch und des Ezechiel, dazu die ägyptischen, kanaanitischen, phönizischen, hethitischen usw. Kultgewohnheiten. Nach einer Darlegung der Quellen, aus denen wir unsere Kenntnisse von den Opfermaterien herausholen, und der allgemeinen Auffassungen über Opfergaben führt der Verfasser die einzelnen Opfermaterien auf: aus den Haus- und Feldtieren (hier setzt er sich von S. 47 bis 59 mit den Opfertheorien auseinander), aus den Vögeln und Fischen und aus den leblosen Naturalien und versucht, „ihre spezifische, nach der Auffassung der Geber teils real, teils halb oder ganz symbolisch gedachte Einzelbedeutung zu erfassen und ihre daraus resultierende Verwendung für die verschiedenen Fälle und Umstände zusammenzustellen“. Ausführlich behandelt der Verfasser die Frage, ob in Assyrien, Babylonien und in Israel Menschenopfer üblich waren. Er kommt zu dem Ergebnis, daß man im Zweistromland den Gedanken des Menschenopfers wohl kannte, daß sich aber keine ausreichenden Beweise dafür erbringen lassen, daß wirklich Menschen der Gottheit geopfert wurden. Ähnliches gilt auch von Israel: das Menschenopfer war von Haus aus hier nicht heimisch; wenn solche seit Achaz dargebracht wurden, so ist das fremden, kanaanitischen Einflüssen zuzuschreiben. Im letzten Kapitel bringt Blome einen zusammenfassenden Rückblick, eine Gegenüberstellung der babylonischen und israelitischen Opferpraxis, die das bestätigt, was der Verfasser gleich anfangs auf S. 11 gesagt hatte: „So darf man von vornherein vermuten, daß sich auch in der Offenbarungsreligion des Alten Bundes die Opfermaterie sachlich im allgemeinen nicht *grundsätzlich* von der der gleichzeitigen benachbarten Religionen unterscheidet.“ Aber mögen die Ähnlichkeiten (neben auffallenden Verschiedenheiten) auch noch so bedeutend sein, mögen selbst Entlehnungen aus Babylonien stattgefunden haben: der ganz einzigartige Charakter Israels bleibt in jedem Fall gewahrt durch die Tatsache des *Monotheismus*, der die Opfer Israels in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt als die der Babylonier. — Das Werk Blomes stellt sich würdig neben die übrigen wertvollen Veröffentlichungen des Päpstlichen Bibelinstitutes und jeder Biblikler und Orientalist wird reichsten Nutzen aus ihm schöpfen.

Stift St. Florian.

Dr H. Stiegler.

Die Grundgedanken der Bergpredigt auf dem Hintergrund des Alten Testaments und des Spätjudentums (Mt 5). Von *P. Dr theol. Bernh. Lanwer M. S. C. Hiltrup* 1934. Brosch. M. 6.—.

Der Verfasser zieht einen Vergleich zwischen der Lehre Jesu Christi vom Gottesreich in Mt 5 einerseits und dem Gottesreich des Alten Testaments und dem des Spätjudentums andererseits. In einer